

Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Abonnementpreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.
Inserionspreis für die viergespaltene Corpus- Seite oder deren Raum 15 Pf.

Halle'sches Tageblatt.

Beilagegebühren 9 Mark.
Inserate für die nächstfolgende Nummer bestimmt, werden bis 9 Uhr Vormittags, spätere dagegen tags zuvor erstehen.
Inserate befördern sammtliche Annoncen-Verwaltung.

Einundachtzigster Jahrgang
Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Nr. 276.

Mittwoch, den 24. November.

1880.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Rob. Cohn, gr. Steinstraße 78, M. Dannenberg, Geißstraße 67, R. Penne, Leipzigerstraße 77, E. Trog, Landwehrstraße 6, Ladw. Kramer, Dientz.

Für den Monat Dezember eröffnen wir ein besonderes Abonnement zu dem Preise von 75 ¢
Bestellungen werden bei allen Reichs-Postanstalten, in Halle in der Expedition und von unseren Boten angenommen.

Telegramme.

Vin, 22. November. Zu dem hier stattfindenden konservativen Parteitag finden sich aus allen Theilen der Monarchie Theilnehmer in großer Menge ein. Die dem Parteitage vorzuliegende Resolution stellt als Programm auf das Festhalten an der Verfassung, die Verbindung der Freiheit mit der Ordnung, die Erweiterung des Wahlrechts, die Berücksichtigung der Beschwerden wegen der Schule, die Autonomie unbeschränkter Reichseinheit. Ferner legt der konservative Parteitag dagegen Verwahrung ein, daß der liberale Parteitag das gesammte oder auch nur die Mehrheit des deutschen Reiches vertritt und protestirt gegen eine Verletzung der Völker; dagegen spricht sich derselbe für eine fruchtbare Thätigkeit zu Gunsten der Landwirthschaft und der Gewerbe aus.

Der konservative Parteitag wählte Brandis zum Präsidenten, Chorinsky und Riccabona zu Vizepräsidenten. Nachdem mehrere Redner unter dem Beifall der Versammlung gesprochen hatten, wurde die bereits mitgetheilte Resolution einstimmig angenommen. Ebenso wurde eine Resolution wegen gleicher Verteilung der Grundsteuer genehmigt.

Wetz, 22. November. Die Fusion der vereinigten Opposition mit den sogenannten Parteilos ist gegenwärtig erfolgt, die formale Konferenz findet aber erst in den nächsten Wochen statt. Der Klub der neuen Partei, in welchen sich bisher 70 Abgeordnete, darunter auch Semmay und Witt, einschreiben ließen, führt den Namen Oppositionsklub. Die Enquete-Kommission für die Reform der Verwaltung erklärte dabei, das Aufheben des Systems der Amtswahl müsse noch erwogen werden, die Verwaltungsausschüsse aber sollten nicht aufgehoben werden, sie bedürften nur bereitz ihrer Zusammenfassung und ihres Wirkungskreises einer Modifikation. Semmay trat für Ernennung der Beamten ein. Die Debatte wird heute fortgesetzt.

Agram, 22. November. In der Nacht vom Sonntag zum Sonntag und am Sonntag Nachmittag wurden abermals lokale Erderschütterungen wahrgenommen.

Die rechte Sühne.

Novelle von Jenny Bach, Verfasserin von „Tannenburg“ u. (Schluß).

„Unsere Mutter thut nichts halb!“ hatte Philipp gesagt, und es zeigte sich, daß er recht hatte. Wieder hatte sie in den kommenden Wochen vieles zu schaffen und zu sorgen in Stille und Heimlichkeit, und Charlotte hat noch immer die Arbeit des Haushalts allein zu tragen. Das junge Paar, ganz im Glück des Besonderen verfunken, merkte nichts davon, bis eines Abends die Mutter sie aufsuchte, mit ihr einen Gang in das Freie zu machen. Leonhard hatte sich unter Praxedes' Pflege wunderbar gehäuft und sprach davon, sich in den nächsten Tagen zum Dienst zu melden, und in Praxedes' bloßem Gesichtlichen bekommen wieder Rosen zu blühen. Fröhlich und ohne die bange Scheu früherer Tage schritten sie an Frau Katharinas Seite, deren Gesicht heute eine heimliche Freude verstrahlte, durch die engen Straßen dem Thore zu und kamen in eine Vorstadt, in der viele hübsche kleine Häuser mit Gärten lagen.

„Hier wäre es hübsch zu wohnen, nicht Herzlieb? Besser als in den engen Straßen drinnen“, meinte Leonhard. „Aber es sind alle Häuser besetzt, glaube ich!“

„Ja“, sagte Frau Katharina, „und dies hier sogar von Menschen, die uns sehr nahe stehen. Hier ist der Schlüssel, hier einmal zu, so wir damit hinein kommen!“

Leonhard nahm voll Staunen den Schlüssel, den sie aus der Tasche zog, und schloß die Gartenthür auf. Ein kleines Stübchen nahm sie auf, dann kamen hübsche Blumenbeete mit blühenden Tulpen und Narzissen, die Thüre des Häuschens stand offen und darin stand Lena sitzend und lachend. „Gott segne den Eingang!“ sprach die Mutter, als das Paar die Schwelle überschritt. „Hier sollt ihr beide künftig mit einander wohnen!“ Es war ein vollständig eingerichtetes Haus; Schränke, Tische und Kellertisch, hier ein kleines Stübchen für alles geordnet. Praxedes lag glückselig von einem zum andern, jedes neu Entdeckte begrüßte sie mit bewundernden Ausrufen. Leonhard

Paris, 22. November. Die Deputirtenkammer setzte die Debatte des Gesetzesentwurfes über die Reform des Richterlandes fort und nahm den Artikel 8, nach welchem die Bestimmung der Unabsetzbarkeit der Richter beauftragt der Reorganisation für ein Jahr aufgehoben werden soll, mit 295 gegen 169 Stimmen an.

Dublin, 22. November. Gestern fand in Kilmore bei Longhrea ein von der kanblige veranstaltetes Meeting statt, welchem gegen 15000 Pächter und Zinsleute beiwohnten und wobei äußerst heftige Reden gegen die Grundherren und gegen die Regierung gehalten wurden.

Konstantinopel, 22. November. Der Sultan ließ gestern durch seinen Adjutanten dem Doyen des diplomatischen Corps, Grafen Pagsfeld, mittheilen, daß Derwisch Pascha die Wazura-Brücke besetzt habe und heute die Wazura-Höhen besetzen werde. Die Diskussion Dulcignos' stände bevor. — Heute Abend findet eine Konferenz der Deputirten statt.

Politisches Tagesbild.

(Siehe auch vorstehende Telegramme.)

Berlin, 22. November. Die Vorarbeiten für das bürgerliche Gesetzbuch für das deutsche Reich sind so weit vorgedrückt, daß man den ersten Entwurf desselben nebst den Motiven in etwa vier bis fünf Monaten vollenden zu können hofft.

— Gerüchte über Auflösung des bisherigen preussischen Handelsministeriums und Ueberweisung der Geschäfte derselben an das Finanzministerium u. werden in parlamentarischen Kreisen vielfach kolportirt, verdienen aber für jetzt keinen Glauben.

Parlamentarische Nachrichten.

Berlin, 22. November. Der Antrag von Zuhörern zu der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses war wiederum sehr groß; indes waren die Kontrollenregeln so ungeschicklich und zuverläßig getroffen, daß auch lediglich bei dem Eintritt wirklich Legitimierten derselbe möglich wurde. Namentlich waren auch dankenswerthe Vorstellungen gegen eine Wiederkehr der Ueberfüllung der Journalistentribüne getroffen. Im Uebrigen brachte es die frühe Tagesstunde (die Sitzung war bereits um 10 Uhr anberaumt) mit sich, daß im Beginne der Sitzung, welche präjsie mit Ablauf des abendlichen Viertel erfolgte, sowohl die Bänke des Hauses, als auch die allgemeinen wie die referirten Tribünen ziemlich viele Lücken zeigten. — Bei Fortsetzung der Debatte über die Interpellation Hänel erhielt heute zuerst das Wort:

Abg. Dr. Meyer-Breslau (Sezessionist). Er nahm zunächst den breslauer Magistrat gegen den Vorwurf des

Abg. Reichensperger in Schutz, daß derselbe das Petitionsrecht beschränke. Derselbe habe lediglich darüber seinen Tadel ausgesprochen, daß Dr. Fechner das Agitations-schreiben zur Verbreitung der qu. Petition unterzeichnet. Zugabe sei, daß, wenn weiter nichts vorliege als die letztere, kein Grund zur Befürchtung vorhanden sei. Undes wäre die Verbreitung der Petition seitens gewisser Landratsämter doch gemäß nur in der Annahme geschehen, daß dieselbe der Staatsregierung willkommen sei. Auch könne man nicht übersehen, daß die Regierung eben nicht alles gehen habe, was zur Hinderung der Störung des religiösen Friedens beitrage; indem sie namentlich gewisse Plakate von den Anschlagtafeln nicht rechtzeitig entfernte. Der Redner wies das Eingehen den Vorwurf zurück, daß das Judenhum eine Gefahr für die deutsche Nation als solche sei und die Entnationalisierung des Deutschthums anbahne. Die „Alliance israelite“ sei keine politische Organisation, sondern verfolge nur wohlthätige Zwecke. Wenn der Fortschrittige Cremona gesagt, das Judenhum fange an, eine Wacht zu werden, so sei das eben nur eine Phrasie. Das Bewegliche in der ganzen Bewegung sei das, daß man die bloße Thatsache, daß jemand „Jude“ sei, zu einem Brandmal stempelt und gewisse frante Bestrebungen der Zeit mit dem Gelammeln „Judenhum“ bezeichne. (Zuschauer haben sich Hohn und Erbarmen gefüllt; am Ministerische benetzt man die Staatsminister v. Kamke, Graf zu Eulenburg, Vitter, v. Puttkamer, Friedberg, v. Bötticher.)

Abg. Vadem (Centrum) charakterisirte zunächst das Verhalten und die Stellung der Fortschrittspartei, welche in der vorliegenden Interpellation um Ausdruck komme. Man verwechselte das Abgeordnetenhause mit der berliner Stadtverordnetenversammlung. Der Redner ferngeordnete den fortschrittlichen Terrorismus, wie er sich nicht bloß in Berlin, sondern auch in Breslau und Frankfurt geltend machte. Thatsächlich handle es sich um berechtigte Gegenwehr gegen die Macht eines Ringes, wie er besonders in allen germanischen Städten herrschend sei. Trotzdem wolle Niemand Annahmeseize gegen die Juden, und das Centrum würde solchen auch niemals zustimmen; jedenfalls seien aber die gegenwärtigen Anklagen unbegründet. — Die Judenfrage im Allgemeinen zerfalle in die social-politische und sittliche. Im Vordergrund stehe gegenwärtig allerdings die wirtschaftliche Seite; die Gefahren in dieser Richtung zeigten sich naturgemäß in den wirtschaftlich schwachen Gegenden am meisten. Es sei eine bloße Phrasie, die unverfärbare Verschiebung des mobilen und immobilien Kapitals in den letzten Jahrzehnten lediglich mit dem unheimlichen Gefühl christlichen Neides erklären zu wollen. Es sei nicht zu betreiten, daß ein verhältnismäßig großer Theil der jüdischen Bevölkerung mit verwerflichen unmoralischen Mitteln die christlichen Mit-

aber ergriß seiner Mutter Hand und küßte sie voll innigen Dankes.

„Es freut mich, wenn euch alles gefällt, meine Kinder“, sagte sie; „aber damit alles seinen richtigen Weg hat und das, was ihr so leichtfertig zur Seite geschoben, nachgeholt wird, habe ich am übermorgen alle unsere Freunde der Stadt zum Schmause geladen und den alten Prediger gebeten, daß er über euch ein Segen und Gebet spreche. Die Trauung ist ja leider geschehen, aber ein neuer Segen fürs neue Leben kann immer nicht schaden. Nicht wahr? Was dahin bleibt ihr in der Stadt, am Abend des Festes zieht er hier ein.“

„Aber der Konjens“, wandte Leonhard ein, „darf ich vor meinem Dörfchen —“

„Der liegt schon seit acht Tagen in meinem Schreibstisch“, fiel Frau Katharina ein. „Der König pflegt zu halten, was er verspricht, aber ich entzog ihn dir bis heute, weil ich hier erst fertig sein wollte.“

„D, meine Mutter, wie gütig sind Sie“, rief Leonhard, wieder und wieder ihre Hand küßend, daß dann voll Zärtlichkeit auf Praxedes, die sich an seine Seite schmiegte, und in ihre glückseligen, misgünstigen Augen und sagte: „So sollen wir also übermorgen noch einmal Hochzeit feiern, Herzlieb, und eine größere als unsere erste!“

Frau Katharina sah mit einem ihr früher fremden Lächeln des Glücks auf ihre Kinder. „Wie recht hatte Philipp“, dachte sie, „im Vergleichen, im Vergleichen liegt allein der Friede!“

Das beabsichtigte Fest ging glücklich von statten. Leonhard sprachte vor Glück und neuer Gesundheit, als sich seine Kameraden und Oben glückselig zu ihm drängten, und Praxedes war in ihrem wissenden Kleide die lieblichste Braut, die man sehen konnte. Aber trotz ihres glücklichen Schickens hüpfte zuweilen ein Schatten über ihre klare Stirn, blickten ihre glänzenden Augen öfter einmal ernst und traurig, ja als Charlotte am Abend ihr beschließend war, ihr weißes Kleid mit einem dunklen zu vertauschen, um dann mit Leonhard still, wie sie sich erbeten, ihrem Häuschchen zuzuwandern, sah jene sogar Praxedes ver-

stößen ein paar Thränen fortwischen, die eben ihre Wangen hinabrollten.

„Praxedes, liebes Mädchen, heute Thränen?“ fragte sie erntaun.

Praxedes schlang ihre Arme um Charlottens Hals. „Ach, liebe Charlotte, verhalte mich nicht, auch nicht an Leonhard! Ich bin ja so glücklich, so über alles glücklich; Leonhard ist ganz der liebe alte Leonhard; und du, Philipp und die Mutter sind so gütig gegen mich, wie ich gar nicht sagen kann — und doch müßte ich den ganzen Tag an meinen armen alten Vater denken. Er ist nun so einarm, so verlassen! O, Charlotte, ich weiß nicht, wie er mich gepflegt und behütet hat, als ich frant war vor Gram, und wie er mich liebt. Er nannte mich oft seinen letzten Schatz, sein theuerstes Kleinod! Was wird er nun ohne mich anfangen? Er hat in der heißen Sonne Indiens so schwer gearbeitet, seine Gesundheit hatte so gelitten, ich sah es erst, so er auch nie klage, wie schwach er war. Wenn er nun sterben sollte, allein, ohne Pflege, ohne sein einziges Kind, O, ich darf gar nicht daran denken!“

Ihre Thränen flossen nun reichlich, und Charlotte öffnete gerade die Lippen zu einem Trostwort, als Leonhards Ruf von der Thür her ertönte: „Bist du bald fertig, Herzlieb?“ Da richtete sie sich hastig aus Charlottens Armen auf und griff nach dem Mantel. Charlotte feste ihr die Kappe auf, sah ihr, als sie die Bänder unter dem Kinn zusammenknüpfte, freundlich in ihr Gesicht und küßte sie. „Gäume dich nicht um deinen Vater, Kindchen“, sagte sie leise, „sondern sprich mit Leonhard, vielleicht reißt ihr dann zu ihm!“ — „Darf ich das?“

„Alles darfst du sagen, halte nie etwas, das dich bewegt, vor deinem Gatten geheim!“

„Was flüstert ihr beiden und steckt die Köpfe zusammen?“ rief Leonhard, dem die Ungebuld im Gesichte stand.

„D, ich gebe Praxedes den Rath, dir stets und in allem zu vertrauen.“

„Das ist sehr lieb von dir, Charlotte; aber bedarf es dazu einer Ermahnung! Wie, Praxedes?“

bürger angebeutet habe. In dieser Beziehung müsse die soziale Gesetzgebung, auch die Selbsthilfe Abschlüsse schaffen! Was die sittliche Seite der Judenfrage betreffe, so giebt der Redner seiner vollen Ignoranz über das Verhalten eines großen Teils der Berliner Presse, namentlich der Wochenschriften, gegenüber den katholischen Ausdrücken. Die ganze Atmosphäre der „Stadt der Intelligenz und Toleranz“ welche der Redner an erlautenden Erscheinungen nachweist, sei es eben, aus welcher die Interpellation hervorgegangen. Sofern die christlich-soziale Bewegung in Berlin dazu mitwirde, den jüdischen Ausdrücken der jüdischen Presse Einhalt zu thun, könne er ihren Bestrebungen nur den besten Erfolg wünschen. Was endlich die religiöse Seite betreffe, so wünsche er den Juden die volle Unberücksichtigung ihrer Religion; in- dessen müssten andere Ruten gleiche Rechte verlangen. (Lebhaftes Bravo im Centrum und rechts; Zischen links.)

Abg. Richter weist die allgemeinen Verdächtigungen des Redners mit dem Aufgebote aller ihm zu Gebote stehenden stimmlichen Mittel zurück. Die statistischen Daten besagen das Gegenteil. Gegen den Gründungsschwund sei zuerst ein Jude (Kaiser) aufgetreten. Der christlichen Wächter gehe es mehr als jüdische Wächter. Der Begründer der größten Volkstanz, welche gegen den Wucher schlugen solle, sei gleichfalls ein Jude, der Abgeordnete Dr. Straßmann. Im letzten sah man auf die jüdische Presse, meine jedoch die liberale Presse überhaupt, wenn auch in derselben jüdische Redakteure tätig sind. Die Interpellation sei durchaus opportun; ihr Hauptzweck sei, daß sie die Organisation der öffentlichen Bewegung gegen das Unwesen unterbrochen habe und die letztere aus der Distanz in die Defensive gedrängt habe. Staat und Christentum, Religion und Staat dürfe man nicht identifizieren, wie das bereits 1847 auf dem Vereinigten Landtage v. Bünde dargelegt habe. Die Konsequenzen des „christlich-sozialen“ müßten zu unerwünschten Zuständen, namentlich auch in den gesellschaftlichen und geistlichen Beziehungen führen; sie würden eine antinationale Bewegung hervorruhen und die Nation selbst auseinander reißen. Daß ein großer Mutz dazu gehöre, sich an die Spitze der „christlich-sozialen“ Bewegung in Berlin zu stellen, will er nicht zugeben. Diese Bewegung halte er auch für viel gefährlicher, als die sozialdemokratische; umsohin wurden die Leiter der letzteren ausgewiesen, die Führer der erstern bleiben in Amt und Würden. Das beiden Bewegungen gemeinschaftlich Gefährliche liege in dem Umstande, daß beide den Staat für die sozialen Verhältnisse verantwortlich machen. Gleichwohl sei das Gefühl für Selbsthilfe in den germanischen Nationen zu lebendig, um mit diesen Lehren großen Schaden anrichten zu können. Keine Bewegung sei antimonararchischer als die christlich-soziale, denn sie zeitige Ansprüche an den Staat, die derselbe niemals erfüllen könne und führe uns Zuständen entgegen, wie sie leider in romanischen Staaten zur Erscheinung kommen. Gemeinsam mit den Sozialdemokraten habe die christlich-soziale Agitation ferner auch die Methode. Die kleinen graduellen Unterschiede bezüglich des letzten Zieles und der Methode zwischen der sozialistischen und der christlich-sozialen Agitation wären ohne erheblichen Belang. Die Regierung sollte sich daher hüten, in diesen Dingen mit dem Feuer zu spielen. Die jetzige antimimetische Bewegung wäre nicht möglich, wenn die Agitatoren nicht glaubten, dem Wunsche der

Die kleine Frau sah beschämt vor sich nieder. Er schreie sie fort, und als sie dann mit einander durch die dümmigen Straßen schritten, erzählte sie ihm aufrichtig, was der einzige Kummer ihres sonst so glücklichen Herzens war.

„Du hast recht, meine süße Geliebte, es ist grausam, deinen alten Vater so einsam zu lassen und von seinem letzten Glück zu trennen. Sobald es möglich ist, reisen wir hin und holen ihn zu uns. Wir haben ja nun unser eigenes Haus und darin können wir aufnehmen, wen wir wollen!“

„Das wolltest du thun, Leonhard — er — er sollte bei uns leben; ich dürfte ihn hegen und pflegen bis — bis zuletzt? O Leonhard, wärest du es ertragen, ihn immer bei dir zu sehen, und wird die Mutter es dulden?“

„Sie hob ihr Gesichtchen, mit Thränen in den braunen Augen zu ihm auf; er drückte einen schnellen Kuß auf den zuckenden Mund.“

„Wir haben ihn ja alle völlig vergehen, mein Herzlieb!“ sagte er innig.

„Sie traten in das Haus, Lena, die ihre Dienerin werden sollte, fand wieder mit lauem Willkomm auf dem Flur, dann öffnete sie die Thür des nach vorn liegenden Wohnzimmers. Es war besaglich erdumt und erleuchtet und zum Empfang der Herrin mit Kränzen und Blumen geschmückt; aber davon sah Praxedis wenig, ihr Blick slog hinüber zu einer Gestalt im hohen Sesseln auf dem Ofen. Jetzt erob sie sich; es war ein graubärtiger Mann mit braunem, durchsichtigem Gesicht.“

„Mein Vater, mein einziger, mein geliebter Vater!“ schrie Praxedis und lag in seinem, sie warm umschlingenden Arm. Dann richtete sie sich auf, erröthete Leonhards Hand und führte ihn zu dem Alten.

„Er sagt, er will dich auch lieb haben, Vater!“

„Sternberg hob sein dunkles Auge zu der hohen, schlanken Gestalt auf und schaute in das schon geschnittene Antlitz. Er ward bleich wie der Tod. „Ganz wie dein Vater!“ murmelte er unhörbar. Leonhard aber kniete an der Hand Praxedis' vor ihm nieder und bat weich: „Segnet uns, Vater!“

„Sternberg zog seine zitternde Hand erschrocken zurück. „Darf ich dich segnen?“ fragte er lebend. Leonhard hob klar den Blick zu ihm auf.

„Glauben Sie nicht, daß die Liebe alles süßt, daß sie allein die rechte, wahre Süße ist?“

„Da legte er die Hände auf die Haupter seiner Kinder, senkte tief seine Stirn und flüsterte leise: „Wäge euch der Gott der Gnade segnen und vor meinem schweren Kreuz bewahren!“

Regierung und des Reichstages zu entsprechen. Die Hand des Letzteren wäre freilich in derselben auch nicht sichtbar. Aber die Hintermänner, welche der Staatsregierung Hilfe leisten, die Dffiziellen, von der „Nordde. Allg. Ztg.“ an, auch Herr v. Treitschke eingeschlossen, sänne man schon in der vordersten Reihe der Bewegung. Um nun die Regierung zu sondiren und sie zugleich zu warnen, hätten seine Freunde die Interpellation gestellt und sie freuten sich ihres Erfolges. (Beifall links; Widerspruch rechts und im Centrum.)

Abg. Stöcker betritt darauf unter großer Spannung des gesammten Hauses die Tribüne, um zunächst zu erklären, daß er die sittliche Entrüstung des Vordrängers voll und ganz theile, daß er aber seine Waffen für besser halte, als diejenigen des fortschrittlichen Redners. Er sei sich auch der vollen Verantwortlichkeit dafür wohl bewußt, daß er, und zwar als Geistlicher, sich an die Spitze der christlich-sozialen Bewegung gestellt habe. Hinter ihm ständen viele Millionen, darunter Viele von der Berliner Fortschrittspartei, wie er aus zahlreichen Briefen nachweisen könne. Der Vergleich mit den Sozialisten treffe nicht zu. Der christliche Geist beherrsche die bösen Elemente, der fortschrittliche entfessele sie. Er habe das Feld der Agitation betreten, um die Sozialdemokratie zu bekämpfen. Die „Judenfrage“ sei für ihn keine Frage der Religion, der Rasse oder nach der Emanzipation staatsrechtlicher Natur. Sie habe für ihn lediglich eine sozial-ethische Bedeutung. Die Judenfrage habe ihren Ursprung darin, daß $\frac{1}{2}$ Million jüdischer Mitbürger, die mit unserm Volke im Denken und Fühlen nicht übereinstimmen, innerhalb desselben eine Position einnimmt, die mit den numerischen Verhältnissen in Widerspruch steht. Es sei doch gewiß eine gerechte Forderung, daß unser christlicher Staat durch eine christliche Obrigkeit regiert werde. Die Bewegung sei zum größten Teil, wie der Redner nachweist, durch die Faltung der jüdischen Presse von den jüdischen Wochenschriften hervorgerufen und geführt. Er sei neuerlich in die sozialistische Bewegung überhaupt eingetreten, weil er erkannt habe, daß unsere Arbeiter auf socialen Gebieten von der Fortschrittspartei irreführt würden. Er habe mit nichten das Christentum zum Dornstachel der Agitation genommen, er sei vielmehr bemüht, die Arbeiterbevölkerung zum Christentum zurückzuführen, welches allein im Stande sei, die soziale Frage zu lösen. Besonders in die Förderung der Judenfrage einzutreten, sei er durch unauflösbare Angriffe der jüdischen Presse auf christliche Institutionen, wie Synagogen, Missionen etc. sowie durch Belegungen der Herren Straßmann und Löwe (Berlin) genötigt worden. Er habe aber auch nur verlangt, daß die Juden ein wenig bescheidener und toleranter werden möchten. Die fortschrittlichen Herren hätten übrigens für die Agitation so lange nur Spott und Hohn gehabt, bis Herr Straßmann in seinem Bezirk als Stadtverordneter nicht wiedergewählt sei. Der Redner rechtfertigt des Näheren die Befragungen der antimimetischen Petition, welche von ihm nachträglich interzeichnet ist, und weist nach, daß die jüdische Literatur überall sei von Haß und Ueberhebung dem Christentum gegenüber und von jeder Toleranz weit entfernt sei. Jüdische Schriftsteller verlangen geradehin eine bevorzugte Stellung für die Juden im Staate; die allianco israelitis sei durchaus keine bloße Wohlthätigkeitsagitation. Die Judenfrage sei zudem eine brennende auch nicht bloß bei uns, sondern eine solche in allen Ländern der Welt. Die antimimetische Bewegung verlose daher nach Lage der Dinge in keinem Falle gegen die Egre der Nation und sei keineswegs aus Haß gegen die jüdischen Mitbürger hervorgerufen; sondern lediglich eine gerechtfertigte Abwehr. Die bekannte „Erklärung“ sei eine einseitige Parteinahme. Der Druck, den das Unbehagen auf die große Masse unseres Volkes ausübte, erschwere ungewissheit die Gefahren der sozialen Frage. Der seine Freund des deutschen Volkes müsse es für seine höchste Aufgabe erachten, die gesunden, christlichen Grundlagen unseres Volkslebens zu erhalten. (Lebhaftes Bravo rechts, Zischen links.)

Abg. Löwe (Berlin) sucht dem Vordränger zunächst nachzujehen, daß derselbe seine Unterschrift unter die antimimetische Petition zuerst bestimmt abgelehnt habe, bis der Hinweis auf den „Reichsboden“ ihn gezwungen habe, seine Unterschrift einzuräumen. Demnach beziehe er verschiedene Angaben des Abg. Stöcker als thatsächlich unrichtig und sucht darzutun, daß dasjenige, was der Letztere hier gesagt, mit dem im Widerspruch stehe, was er in den Volkerversammlungen gelehrt; dort habe er offenbar zur Feindschaft gegen das Unbehagen aufgerufen. Er könne nur die Warnung des Abg. Richter wiederholen, daß man nicht mit dem Feuer spielen möge. Die Bewegung wende sich jetzt nur gegen Juden allein, sie werde sich alsbald, wenn nicht ge- zügelt, gegen alle Liberalen richten. Der Redner weist auf die Unterdrückung hin, unter welcher die Juden bis in die neueste Zeit gelitten; dadurch seien manche gesellschaftlichen Zustände, welche jetzt man den Juden zum Vorwurf mache, wohl erklärlich. Die Beschuldigung der Ueberhebung gegen die Nation sei grundlos, und ihre Bemühung aus hundert- jährigen Denks sich vollständig hervorzuheben, sei gewiß gerechtfertigt. Die antimimetische Bewegung habe im Grunde auch nur den Zweck, eine rechtliche Form zu finden, um die Juden von Neuem zu unterdrücken. Die Verhandlungen über die Interpellation hätten das Gut, daß das Volk die Fremde und Feinde der deutschen Kultur zu unterdrücken wolle, und daß nach der Erklärung der Staatsregierung der Agitation für die Beschränkung der Rechte der jüdischen Mitbürger jeder Boden fehle. (Beifall links.)

Ein nach dieser Rede eingebrachter Schlußantrag wurde abgelehnt und es erhielt demnach das Wort

Abg. v. Kröcher. Derselbe beschränkte sich auf die Unterjochung der Frage, wie weit die Fortschrittspartei ein Recht habe, mit dem Erfolge der Interpellation zu rufen zu sein. Er charakterisierte das Einbringen derselben als einen entscheidenden Mißerfolg jener Partei, die mit dem Anstehen des Petitionsrechts ihre eigenen liberalen Grund- sätze verlegt habe und die Folgen werde zu tragen haben. Die Interpellation habe lediglich die Wirkung einer Propaganda für die antimimetische Petition und außerdem habe

sie dem Abg. Stöcker Gelegenheit geboten, vor dem Lande sein Wirken zu rechtfertigen. (Bravo! rechts.)

Ein erneuter Schlußantrag wird wiederum abgelehnt. Der Abg. Richter kam demnach namentlich auf die Art der Verkündung der Petition und die Notwendigkeit, in Folge dessen offen im Parlament die Sache zur Sprache zu bringen, zurück. Das sei nicht Beschränkung des Petitionsrechts, sondern Pflicht der Liberalen gewesen. Birchow forderte Herrn Stöcker auf, die Namen der Unterzeichner der „Erklärung“ zu nennen, die nach seiner Behauptung „Gründer“ gewesen. Herr Stöcker weigerte sich, dies öffentlich zu thun, er sei dagegen bereit, sie privatim Jedem zu nennen. Es kam darüber zu einem großen Tumult. Die Abgg. Birchow und Richter nannten diese Bezeichnung eine Beschuldigung aller Unterzeichner. Unter diesen tumultarischen Szenen schloß die Debatte um $\frac{1}{2}$ 6 Uhr.

Auf der Tagesordnung der nächsten Sitzung am Mittwoch steht die zweite Lesung des Etats.

Schwurgericht.

Sitzung am 22. November.

Gerichtshof: Reuter, Landgerichtsdirektor, Vorsitzender; Pfister, Landgerichtsrath, Hellweg, Landrichter, Beisitzer. Gerichtsschreiber: Referendar Dr. Fleischer. Staatsanwaltschaft: Verbit, Gerichtsassessor. Vertretiger: die Referendaren Baage, Schaber und Haus.

Geschworene: Herzurth, Rittergutsbesitzer in Weßlig. Voether, Rittergutsbesitzer in Zoberig. Widde, Rittergutsbesitzer in Landsberg. Martin, Fabrikbesitzer in Witzfeld. Weder, Gutsbesitzer in Arnstedt. Wenzel, Salinen-director in Tirrenberg. Brandt, Gutsbesitzer und Schulze in Schweg. v. Grödenis, Rittmeister a. D. in Quetz. Zimmermann, Rittergutsbesitzer in Vogau. Bendisch, Fabrikant in Halle. Randel, Rittergutsbesitzer in Quentzsch. Wiese, Rittergutsbesitzer in Niemberg.

Zunächst standen auf der Anklagebank der Steinseher Emil Louis Krause aus Giebichenstein, 20 Jahr alt, zum Militär ausgehoben, wegen Unfugs und Widerstandes gegen die Staatsgewalt bestraft; der Arbeiter Gottfried Wilhelm Karl Krause aus Giebichenstein, 22 Jahr alt, zum Militär ausgehoben; der Arbeiter Johann Karl Wilhelm Koppé daher, 23 Jahr alt, verheiratet. Emil Krause hatte sich in die Anklage wegen Körperverletzung mit tödtlichem Erfolg, die beiden anderen wegen Theilnahme an einer Schlägerei, durch welche der Tod eines Menschen verursacht worden, zu verantworten.

Gelegentlich des am 12. September d. Js. vor hiesigem Steinseher stattgefundenen Marktes hatten die Ange- schuldigten bis gegen 12 Uhr Nachts mit der Lohndirne Demmig, der Frau des Köpfe und der Braut des Karl Krause im Ströferstein totale in der Berlinerstraße ver- weilt, dann den Himmweg angetreten. Unterwegs an der Ecke der Wuchererstraße und des Steinthores nahe am grünen Hof legten sich die Demmig und Gottfried Krause nebst Braut auf einen Stein, während Emil Krause und die Köpfe'schen Eheleute in einiger Entfernung stehen blieben. Der an ihnen vorübergehende Viehhändler Lude aus Reitzig, von seinen Bekannten als friedliebender Charakter geschil- dert, gerieth mit der Demmig in Wortwechsel. Emil Krause trat hinzu und schlug, unterstützt von seinem Bruder Gott- fried, auf Lude los, während Köpfe denselben von hinten schloß. Emil Krause zog sein Messer und stach einige Male auf Lude ein. Derselbe lief laut um Hilfe, in Folge dessen der Grundbesitzer Schüge und der Bahnbeamte Trolle herbeieilten. Der Letztere schlug den Köpfe so lange, bis derselbe von Lude abließ und zog Emil Krause ebenfalls von jenen weg, erhielt dafür aber von beiden Schläge. Der befreite Lude taumelte dem grünen Hofe zu. Als bald wurde er nach der chirurgischen Klinik transportirt, er konnte nicht mehr sprechen und verschied unterwegs. Die Untersuchung ergab, daß Lude an einer Stichverletzung des Herzens ver- storben war. Das Messer Emil Krauses wurde am Kampf- platz gefunden und erwies sich als wohlgezeichnetes Instru- ment, jene Verletzung des Herzens verurteilt zu haben.

Nach dem Ergebnis der heutigen Beweisaufnahme be- antragte die Staatsanwaltschaft das Schuldig ohne Zubillig- ung mildernden Umstände für Emil Krause. Der Spruch der Geschworenen fiel dem entsprechend aus. Seitens der Staatsanwaltschaft wurde beantragt, Emil Krause mit 5 Jahren Gefängnis bei Einziehung des Messers, Karl Krause u. Köpfe aber mit je 6 Monaten Gefängnis zu bestrafen. Das Gericht erkannte gegen Emil Krause auf 5 Jahre Zuchthaus und Einziehung des Messers, gegen die beiden anderen dem Antrage gemäß.

Der Inhalt der anderen zur Verhandlung stehenden Sache war etwa Folgendes zu entnehmen:

Am April d. 3. wurden in der Umgegend von Halle, besonders in Köben, Zweimarktsfälsche mehrfach in Verkehr gebracht, welche als falsche erkannt wurden. Die Prüfung durch die Hl. Mündredirektion in Berlin bestätigte die Un- echtheit. Am 17. April d. 3. traf der Ministergehilfe Adolph Wind aus Trochowdorf mit dem Amtsbücher Schüge aus Belleben im vorzigen Gasthose zusammen und erzählte jenem, daß es ihm sehr gut gehe, an dem er umgehört sei- deren und ruhigen Ort zu finden, an dem er umgehört sei- deren sein Vortragsmanne, in welchem 13 falsche Zweimarkts- fälsche enthalten waren, erzählte, daß er diese falschen Münzen mit Hilfe eines Stempels und eines unweit Trocha gewonnenen Formandes verfertigt habe; er komme von Halle, wohin er 50 falsche Zweimarktsfälsche mitgenommen und dieselben bis auf 13 unterwegs veräußert habe; den Rest beabsichtige er auf seinem Wege von Belleben ins Esleben auszugeben, er werde dann für Herstellung neuer Münzen sorgen. Schüge nahm unbekannt eines der Falsi- fikate an sich und machte bei der Besuche unter Abgabe desselben Anzeige. Wind wurde sogleich verhaftet und nach seiner Ergreifung dem Schüge gegenübergestellt, wel- cher ihn mit Bestimmtheit wiedererkannte. Der Falsch-

mühsamer selbst konnte Wind allerdings nicht überführt werden, derselbe leugnete auch, mit Schläge vorerwähntes Geschöpf gefesselt, denselben auch falsche Mängel gezeigt zu haben. Im April und Mai wurden noch mehrere falsche Zweimachtskinder eingeliefert, welche dem vorerwähnten Zustande vollkommen gleichen. Mehrere Bewohner von Giebichenstein erlitten in Wind diejenige Perion mit beinahe vollständiger Bestimmtheit wieder, welche im April ihnen falsche Zweimachtskinder in Zahlung gegeben bez. angeboten hatte. Figur, Haltung, Klang der Stimme erklärten sie für unerschwinglich, hergehoben wurde, daß jener Mann wie Wind ein abnorm gebildetes rechtes Auge gehabt.

Wind, 42 Jahre alt, nicht Sobat gewesen und im Jahre 1862 wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt, 1869 wegen Diebstahls mit 3 Wochen, 1871 mit 14 Tagen und 1872 wegen schweren Diebstahls mit 3 Jahren Zuchthaus bestraft, war wegen bringenden Verdachtes, einen Teil jener falschen Zweimachtskinder veräußert zu haben, also wegen Minderverbrechens, unter Anklage gestellt. Die heutige Vernehmung führte zu dem Antrage der Staatsanwaltschaft auf Schuldbil unter Ausschluß mildernden Umstände, dem entsprechend das Verdict der Geschworenen lautete. Die Staatsanwaltschaft beantragte Verurteilung mit 6 Jahren Zuchthaus, Aberkennung der Ehrenrechte auf 10 Jahre und Zulässigkeit der Stellung unter Polizeiaufsicht. Der Gerichtshof erkannte auf 4 Jahre Zuchthaus, Ehrenverlust auf gleiche Dauer und Zulässigkeit der Polizeiaufsicht.

Aus historischer Vorträge

des Herrn Professor Dr. Heydemann.

(Vorträge.)

IV. Apollon und Artemis.

In allen Naturreligionen spielt der Sonnenball als belebende und wärmende Gottheit eine große Rolle. Etwas von Charakter der Sonne ist auch in jeder Gottheit vorhanden, insofern sie etwas von den belebenden Eigenschaften der Sonne in sich schließt. Der eigentliche Repräsentant der Sonne ist aber Helios, mit langwallendem Haar und leuchtendem Antlitz auf seinem Viergespann über die Himmelskuppel dahinstreifend. Ursprünglich war der Kult des Helios auf Rhodus beschränkt, wo man noch in späteren Zeiten seinen Vestingstempel, seinen uralten Tempel und mannigfache Statuen von ihm zeigte. Auch in Athen hat man einige Statuen des Helios auf öffentlichen Plätzen und Straßen aufgefunden. Dargestellt wurde er als leichter, schlanker Jüngling ohne die materielle Gewandung der späteren Zeit, mit langen wallendem Haare, wie ihn einige Statuen des Parier Museums und römische Münzen zeigen. Diese Statuen stellen das Zurückweichen der Nebelmassen vor den steigenden Strahlen des Sonnenballs dar.

Dieser elementaren Personifikation der Sonne tritt alsbald ein zweites Apollon, der das Dunkel zurückdrängende Gott. Gleich seine erste That ist die Befreiung der Welt; er schlägt den Tragen Nyctos, die Personifikation der giftigen Schwefelbläse bei Delphi, und nimmt von der Stadt, in welcher die griechische Poesie in der Mittelwelt der Erde sah, Besitz. Dieser Apollon bestand sich der Umfassung, der gewaltige Meteorstein, den einst Chronos verschluckt und nachher auf die Erde geschleudert hatte. Von hier aus betrachtet er als Stellvertreter seines Vaters Zeus die Erde. Sein leuchtendes Sonnenauge schaut in alle Tiefen der Erde hinab und durchdringt das tiefste Dunkel. Als der lebende Mund seines Vaters giebt er der Menschheit Aufschluß über Zukunft und Vergangenheit. Wenn aber im Winter der Sonne Kraft vermisst, dann giebt Apollon nach dem kalten Norden, wo im Winter die langen Tage herrschen; als Stellvertreter aber des Apollon thront allmächtig in Delphi Dionysos.

Wie die Sonne im Frühjahr das Grün herbortreibt, so wird Apollo der Gott der blühenden Natur, der die Saaten aus ihrem Winterdornen erweckt und die spawandenden Getreideähren goldig färbt und sie zugleich schließt vor Heuschrecken, Feldmäusen und sonstigen Ungeziefer. Ebenso sorgte er für die ganze männliche Jugend, die ihm am Tage ihrer Mannestriebe das Haupthaar weihte. Als Beschützer der Jugend ist er zugleich ein Zusammenhalter und Beschützer der Staaten.

Er ist aber nicht bloß ein Beschützer der Menschen, sondern er schirmt auch die Thiere im Wald und das Vieh auf dem Felde. Den dorischen Stämmen war er seit alter Zeit ein Weidegott.

Wie aber die Sonne nicht nur belebende und heilsame Kräfte besitzt, sondern auch zerstörende und verjüngende Wirkungen hat, so ist Apollo auch ein verderbender Gott. Das kommt in der Sage vom Hyalintinos zum Ausdruck, dem schönen Jüngling, den der Gott beim Diastiospiele tödtete und den er in der menschlichen Trauer über den Tod seines Vestings in eine Blume verwandelt. Als verderbender Gott sendet Apollo die Pest, die fürchterliche Krankheit, die ganze Geschlechter dahintrifft, oder er sendet mit „sausten Geschöpfen“ seinen Vestingen schnellen, schmerzlosen Tod; auch hier, wie anderwärts, eine düstere und eine milde Aufklärung der zerstörenden Kräfte.

Dem gegenüber ist er aber auch ein helfender und rettender Gott, der Schutzherr der Kerle. Er reinigt und läutert, nicht nur den Körper, auch die Seele und ist daher der Gott der Dichtkunst und der Musik. Dem was läutert die Seele wohl mehr als die Kunst?

(Schluß folgt.)

Aus Halle und Umgegend.

— Heute um die Mittagssunde wurde das von unserm Mitbürger, Herrn Paul Reiling, künstlerisch angefertigte Standbild der Justitia an seinen Platz auf dem Landgerichtsgebäude zwischen die beiden gestrigen schon aufgewandenen rufenden Figuren glänzend aufgebracht. — Heute Vormittag wurde durch Herrn Gensdarm Schulze, stationiert in Salzünde, ein Defecteur (Rekrut)

des 7ten Kürassier-Regiments an das hiesige Bezirks-Kommando abgeliefert, um von hier aus seinem Regimente zugeführt zu werden. Der Defecteur wurde vergangene Nacht in Zappendorf, aus welchem Orte er stammt, in bebauernterem Zustande aufgegriffen; die Füße desselben waren so geschwollen, daß ein Transport desselben nur per Wagen möglich war. Derselbe hatte sich vor 10 Tagen vom Regimente entfernt.

— (Zum Gedächtnis.) Manches Jahr hindurch ging in unserer Stadt ein würdiger älterer geistlicher Herr ein und aus, der Pastor Döring aus Spickendorf, wegen seiner Keuschheit und Freundlichkeit von Vielen, die ihn kannten, geachtet und geliebt. Bis in sein hohes Alter (85 Jahre) noch so frisch, daß er vor kurzem ein Werk über das Ev. Johannis (14 Bogen stark) herausgegeben konnte, hat ihn Gott am Montag früh nach kurzem Kranksein heimgerufen. In wenig Tagen sollte sein 60jähr. Amisjubiläum sein; nun ist der treue Hirte, der gute Vater den Seinen genommen und ruht in Frieden.

— Die Kommission für die Oberbürgermeister-, Bürgermeister- und Stadtratwahl beschloß in gestriger Sitzung, der Stadterordnetenversammlung mehrere Kandidaten für die Oberbürgermeisterstelle, unter ihnen die Herren Oberlandgerichtsrath Vertram und Regierungsrath Schönbach, vorzuschlagen. Zu der Bürgermeisterstelle haben sich nicht weniger als 31 Bewerber gemeldet. In Betreff dieser Angelegenheit und in Sachen der erledigten Stadtratstelle wurde noch nichts beschloßen, da man erst die Oberbürgermeisterangelegenheit geregelt wissen will.

Civilstand. Meldung vom 22. November.

Aufgeboten: Der Eisenbahn-Kantist E. L. R. Smigielsh, Halle, und E. P. J. Kiefer, Schwet. Eheschließung: Der Parvex F. Reinhardt, Martingöls, und A. Schum, Schwartze 7. Geboren: Dem Schuhmacher D. Eulenburg ein S., gr. Sandberg 8. — Dem Maler A. Hermsdorf ein S., Hermsdorfstr. 8. — Dem Sattlermeister V. Busch eine T., Breiterstr. 20. — Dem General-Agent W. Herter eine T., Spiegelgasse 13. — Dem Schleifer S. Nehe eine T., Feldstraße 7. — Dem Arbeiter S. Müller eine T., Anhalterstraße 6. — Dem Handarbeiter W. Schaffernicht ein S., Schillinggasse 1a. — Dem Handarbeiter D. Erolsch eine T., H. Ulrichstraße 4. — Dem Schneider F. Krieger ein S., Taubengasse 18. — Dem Landwirth F. Köhler ein S., alter Markt 14. — Dem Handelsmann V. Deiler ein S., Leipzigerstraße 89. — Dem Handarbeiter U. Kerl eine T., Geißstraße 30.

Gestorben: Des Schuhmachers W. Frauendorf Ehefrau Johanne Anguste geb. Müller, 51 J. 9 M. 7 T. Carcinoma, Herriettenstr. 13. — Der Fuhrmann L. Ull, 48 J. 2 M. 9 T. Speisepfefferbreuche, Güldenstraße 16. — Des Former H. Ullrich S. Paul, 6 J. 3 M. 24 T. Phtisis, Wühlerstr. 3. — Des Kupferförmers C. Marro Ehefrau Emma geb. Ziebold, 33 J. 5 M. 14 T. Phtisis, Karlstraße 21. — Der Schuhmachermeister Gottlieb Müller, 79 J. 4 M. 20 T. Marasmus, Franckenplan 1. — Anna Sophie Wittig, 24 J. 6 M. 6 T. Schwindsucht, Köhlerstraße 9. — Des Rentier L. Feldmann Ehefrau Vertha geb. Kof, 61 J. 1 M. 26 T. Tumor ovarii, Leipzigerstraße 83. — Der Stellmacher Carl Englund, 18 J. 15 T. Phtisis, Klinik. — Des Maurer W. Wachulla T. Luise, 1 J. 3 M. 5 T. Bronchitis, Pfeilberg, 6. — Der Ziegelbedeckmeister Gottlob Andreas Frauendorf, 56 J. 3 M. 4 T. Phtisis, Brunnplan 10.

Verstorbene

des Secretärs des Bürgermeisters in Halle a/S. am 23. November 1880.

Preise mit Ausschluß der Courtage bei Böden aus erster Hand. Weizen 1000 kg reibig, beste Waare 150—180 M., mittlere Qualitäten 190—206 M., feiner 218—228 M. Roggen 1000 kg unverändert, 225—228 M. Gerste 1000 kg bei etwas besserer Stimmung, gewöhnliche Sorten 170—180, bessere und Spezialgerste 182—192 M., exquise Sorten bis 195 M. Gerstennah 50 kg 14,25—15 M. Hafer 1000 kg 150—163 M. Hülsenfrüchte, Bittererbsen 253—273 M., beschabigte billiger. Weizen 50 kg 22,50—22,75 M. Spiritus 10,000 Liter-Procente loco niedriger, Kartoffel- 57,75 M., Rüben- ohne Abgabe. Haubi 50 kg 27,75 M. Solaröl 50 kg 9 M. Malzkeime 50 kg fremde 4,50 M., hiesige 5 M. Futtermehl 50 kg 8,50 M. Kleie, Roggen-, 50 kg 6,25 M., Weizenkleie 4,90—5 M., Weizenkleie 5,75 M. Delfinsöl 50 kg loco und auf Termine 7—7,50 M.

Weiter-Vericht.

Datum.	Baro.	Thermo.	Thermo.	Wind.	Wind.	
Zeit.	Stunde.	Bar. Sin.	Therm. Sin.	Wind.	Wind.	
22. Nov.	2 Pm.	333,5	+1,92	+2,4	2,06 331,44 86,6	SW.
	10 Ab.	335,3	+1,60	+2,0	1,69 333,61 73,2	—
23. Nov.	7 Pm.	336,1	+0,48	+0,6	1,73 334,37 83,6	SO.

Wasserstand der Saale (am neuen Unterhaupt der Königl. Schiffschleuse bei Trotha) am 22. Novbr. Abends 3,20, am 23. Novbr. Morgens 3,10 Meter.

Städtische Anzeige.

Es wird Klage darüber geführt, daß der Abendgottesdienst in der Kirche u. L. Frauen, welcher der Gemeinde lieb geworden ist, oftmals in sehr unangenehmer Weise durch Kinder geführt wird, welche ohne Begleitung der Eltern zahlreich sich einzustellen und nicht nur den Erwachsenen die Plätze zu beeinträchtigen, sondern auch durch Unruhe ihre Anwesenheit zu verunmöglichen pflegen. Wir werden uns genöthigt sehen, noch durch andere Mittel die Ordnung der Kirche zu schützen, richten aber zunächst an die Eltern und an alle, denen Kinder befohlen sind, die dringende

Bitte, diesem Anwesen fernern zu helfen und solche Schulkinder, welche noch nicht den Konfirmationsunterricht besuchen, und für welche der Kindergeistesbesitz am Sonntag Nachmittag bestimmt ist, fern zu halten. Auch werden die Herren Lehrer freundlichst ersucht, die Schulkinder in diesem Sinne zu belehren und uns in dem Schutze des Abendgottesdienstes beistehend zu sein. Der Gemeindevorstand am 2. u. L. Fr. Lic. Förster.

In dem uns durch Frau Käthe Tholud gütig bewilligten, in ihrer Wohnung, Mittelstraße 10, belegenen Saale wird auch in diesem Jahre und zwar am 24. und 25. November, Mittwoch und Donnerstag, der Missionsbazar für Neumarkt und Glaucha stattfinden und laden wir zu recht zahlreichem Besuche ergeben ein. Laura Hoffmann. Ida Knuth.

Hassl. Ver. Mittwoch Mittag 1 Uhr Probe für Chor und Orchester Volksschule. Nur Mitglieder haben Zutritt.

Bermischtes.

— In einer Abhandlung des „Allgem. Zn.“ „Zur deutlichen Straßengebung“ finden wir folgende beherzigenswerthe Stelle: Es läßt sich nicht verkennen, daß eine bedeutend größere Oeringfügigkeit des Lebens unter dem heutigen Beschleht weit um sich gegriffen hat. Man fragt sehr häufig gar nicht mehr, wozu man denn lebe, sondern man läßt sich von der Lust treiben und genießt, so lange Etwas da ist. Gehen aber die Mittel dazu aus, nun dann sind noch andere Leute da, die Etwas haben, und geben diese nicht gutwillig oder nicht in dem gewöhnlichen Maße, dann ist eben kein Raum mehr für Zwei in der Welt, und der Schwächere muß weichen. Man sieht sich nicht vor dem Angriff auf fremdes Leben und Eigentum. Fühlt sich aber der Angreifer selbst als der Schwächere oder mißlingt der Angriff im unglücklichen Fall, nun dann hat er für sich noch eine Dosis Gift oder einen Schuß Pulver in Bereitschaft und — aus ist es mit dem Spiele, wie er meint. Ja, sie nehmen überhand die Angriffe auf fremdes Leben und auch auf das eigene, die Selbstmorde, in erschreckender Weise und um der geringfügigsten Ursachen willen und bis zum Absterben hinab wegen eines unwürdigen geringeren Abiturienten-Zeugnisses. Ja, sie nehmen zu die Verbrennen gegen das Leben, weil die Achtung vor dem Leben in sehr auffallendem Grade und in sehr weiten Kreisen abgenommen hat. Sind solche einzelne Fälle nicht die klarsten Beweise, daß das Bewußtsein von der Bedeutung des Lebens schwer nachleidet, ja zum Theil ganz abhanden gekommen zu sein scheint? Man betrachtet die Lebenszeit als einen Saal, in welchem allerhand Genüß steht. Geht er auf die Reize oder bekommt er durch einen unvorhergesehenen Zufall ein Loch, daß der Inhalt austritt, dann wirft man ihn weg als einen Haderlappen. Kann man aber von Dem, der sein eigenes Leben so niedrig ansetzt, erwarten, daß er das Leben Anderer höher achtet? Sein eigenes ist ihm nur Mittel zur Sättigung des Egoismus, sei es der materiellen Lust oder des Ehrgeizes — wie ist es möglich, daß er dem fremden einen größeren Werth beilegt?

— (Römische Anzeigen.) Folgende Blumensche entstammt der Sammlung eines Liebhabers: „Zu fordern den Tagelöhner Seig auf, seinen Aufentsatzposten anzugeben, um mit ihm wegen der Heilung seiner verstorbenen Mutter zu verhandeln.“ — „Ein Bierkeller ist wegen Altersschwäche zu vermiethen.“ — „Fünf Thaler Belohnung demjenigen, der mir den Verleib meines am 24. v. M. abhanden gekommenen Hundes so anzeigt, daß ich denselben gerichtlich belangen kann.“ — „Denn 1. Juni ab wohne ich mir gegenüber und bitte auch da um gütigen Zutritt.“ — „Ein englischer Hüfnerhund ist wegen Eintritt zum Militär zu verkaufen.“

(Gerichts-Szene.) Der Richterlog so entweber bezahlen oder die Eid leisten. Der Richter ermahnt ihn mit den Worten: Sie scheinen ein rechtshaffener Mann zu sein und werden gerne einen falschen Eid leisten.“ Verflügel: „Na, nu, um die paar Mark gewiß nicht!“

Personen-Posten.

	Vm.	Nm.	Nm.	Ab.
von: Halle	6	...	3	...
in: Salzünde	...	749	...	448
von: Halle	...	...	3	458
in: Lauchstädt	...	...	...	57
von:	...	...	...	599
in: Schafstädt	...	...	...	548
von: Salzünde	...	10	...	740
in: Halle	...	...	...	...
von: Schafstädt	490	...	...	...
in: Lauchstädt	518	...	...	...
von:	528	...	...	...
in: Halle	720	...	...	...

Fahrplan der Omnibuslinie Halle-Giebichenstein-Trotha									
von Halle nach:	Vm.	Nm.	Nm.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.
Giebichenstein	9 11	2	3	4	5	6	7	8	9
Giebichenstein u. Trotha									
von Giebichenstein									
nach: Halle		3	4	7	8	9			
von Trotha nach:									
Giebichenstein u. Halle	7 10	1	2	5	6				

Nach Giebichenstein à Person 90 Pfennige. Nach Trotha (Gasbahn zur Krone) à Person 25 Pfennige. Kinder unter 12 Jahren 15 Pfennige.

Repertoire der Theater in Leipzig. Mittwoch, den 24. November. Neues Theater. „Der Mostenball.“ Altes Theater. „Krieg im Frieden.“

Volkshochschule auf dem Rathhause geöffnet Sonntags von 11—12 Uhr und Dienstag von 7—8 Uhr.



ff. Tafel-Honig, à 2. 55 f.
 ff. Candis-Syrup, à 2. 20 f.
 ff. Weizen-Syrup, à 2. 22 f.
 ganz vorzüglich im Geschmack,
 ff. franz. neue Cath.-Pflanzen, à 2. 75 f.
 ff. türl. " Ritzens " à 2. 45 f.
 ff. " " " " à 2. 40 f.
 ff. böhm. " " " " à 2. 30 f.
 bei Entnahme von 5 U. resp. 3 M. bedeutend
 billiger empfiehlt

Reinh. Gebhardt,
 Rannischestraße 21.

Specialität!
Caffee.

Um immer gute, fein- und reinschmeckende Caffees zu haben, werden sämtliche Sorten vor dem Einkauf gehörig geprobet, es können daher ölige, schlecht-schmeckende Bohnen bei meinen Caffees nicht vorkommen.

Dieselben werden täglich frisch gebrannt und offene solche à Pfund 120, 140, 160, 170, 180, 190 u. 200 f. Auf die Sorte das Pfund zu 120 Pfg. mache ganz besonders aufmerksam, da sich dieselbe durch Preiswürdigkeit, sowie Reinheit im Geschmack ganz besonders empfohlen lässt.

Auswärtigen geehrten Consumenten sende durch vorherige Bestellung p. Postkarte jedes beliebige Quantum und kann zur Vollpackung eines Postcolli (10 Pfd.) irgend andere Waare beige packt werden.

Mein Hauptbestreben soll es sein, stets nur guten Caffee zu führen und empfehle allen denen, welche Werth auf Caffee legen, namentlich auch Hoteliers, Restaurateuren u. Wiederverkäufern einen Probe-Versuch zu machen.

Reinh. Gebhardt,
 Rannischestraße 21.
 P. S. Verpackung berechne nicht.

Auction

im Wege der Zwangsvollstreckung.
 Am Donnerstag, den 25. d. Mts.
 Vormittags 10 Uhr
 versteigere ich in Burg bei Heideburg in der Wohnung des **Hermann Thiele** mehrere Möbel, Bilder und 700 Stück Porzelleine.
 Halle a/S., den 23. November 1880.
Petschick, Gerichtsvollzieher.

Eier.
 à Schock 3 M. 50 f., erhielt frische Sendung
J. R. Strässner.



Chocoladen und Cacao
 der Kaiserl. u. Königl. Hof-Chocolade-Fabrikanten **Gebr. Stollwerck** in Cöln a. Rh. 18 Hof-Diplome, 19 goldene, silberne & bronzene Medaillen.
 Reelle Zusammenstellung der Roh-producte. Vollendete mechanische Einrichtungen. Garantirt reine Qualität bei mässigen Preisen.
 Firmen-Schilder kennzeichnen die Conditoreien, Colonial- und Delicatess-Waaren-Geschäfte sowie Apotheken, welche Stollwerck'sche Fabrikate führen.

Brennholz-Auction

Mittwoch den 24. November Nachm. 2 Uhr an d. Schiffsaale Mühlgraben 3. **Schild, Schiffbaumeister.**
 Gültige Sopha recht billig zu verkaufen
 Auguststraße 5a.
 Musikwert, elegant, 8 Stimm spielend, mit Glockenspiel, fast neu, billig zu verkaufen
 Gütchenstraße 5, II.
 Ein schöner, vorjähriger, dunkler Brahmaputra-Hahn billig zu verkaufen
 Wagdeburgerstraße 52.
 Ein gut dressirter Jagdhund ist preiswerth zu verkaufen
 Unterberg 14, III, Hof.
 Kl. j. Hund verk. Geisstr. 30, Hof, r.
 Gehucht ein Hund (Hattenfänger) in Restaurant zur Aktienbrauerei.

Für den redactionellen Theil verantwortlich C. Gohardt in Halle. — Expedition im Waisenhanse. — Buchbinder des Waisenhanse.

Grfte
Böhmische Bettfedern-Handlung;
 von **Adolf Sternfeld,**
 60. Gr. Ulrichstraße 60.
Sämmtl. Sorten Federn u. Daunen
 sind staub- und fettfrei, daher trocken, leicht und elastisch.
Fertige Betten, bestehend aus einem Deckbett, a Stand von 30 Mark an.
 Bestellungen auf Betten werden binnen wenigen Stunden ausgeführt.
 Bei Entnahme von Bettfedern wird für das Nähen nichts berechnet.
Bettdecken
 in großer Auswahl von 1,75 f. an.
Adolf Sternfeld,
 Leinen-, Baumwollen- und Wäsche-Handlung.

Aepfel! Aepfel! Aepfel!
 direct aus Tyrol bezogen 20000 Kilo 2 Doppellad. 50 Kilo 16 Mark franco hier versendet jedes Quantum gut eingepackt
Zwickau i. Sachs. F. W. Müller.

Briquettes in bekannter Güte,
 Teutschenthaler und Weissener Presssteine
 empfehlen jedes Quantum zu billigen Preisen
Ed. Lincke & Ströfer.

Java u. Waffelstoff
 empfehlen in allen Breiten
A. J. Jacobowitz & Co.,
 53. große Ulrichstraße 53.

Tischdecken in neuer Auswahl.
 Aeltere Muster zu billigen Preisen
 bei
F. A. Schütz, Halle a. S.,
 Brüderstrasse 2, am Markt.

Zur Herbst- und Wintersaison

mache ich insbesondere ein Jagd- und Reitsport liebendes Publikum auf meine vorzüglichsten zweckentsprechenden **Fußbekleidungen** — auf Bestellung und exact nach Maß gearbeitet — aufmerksam.
 Zugleich bringe ich mein Lager nur selbstgefertigter **Schuh- und Stiefelwaren,** von jetzt ab zu den billigsten, aber rechten Preisen, in empfehlende Erinnerung.
Poststrasse 9. C. Buchalla, Schuhmachermeister, Poststrasse 9.
Geschäfts-Verlegung.
 Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum, insbesondere meinen werthen Kunden die ergebene Anzeige, daß ich mit heutigem Tage mein **Geschäft** von **Graeweg** und **großer Klausstrasse** **Große** nach meinem Hause **Große Märterstraße 24** (früher **Dettenborns Möbelmagazin**) verlegt habe.
 Das mir seit einer langen Reihe von Jahren geschenkte Vertrauen im alten Geschäft bitte ich auch mir in das neue Local gefälligst übertragen zu wollen.
 Halle a/S., den 23. November 1880.

Theodor Franz.

Halle, Mittwoch, den 24. November Abends 7 Uhr

CONCERT

des **Hassler'schen Vereins**
 im Saale der Volksschule.

Erster Theil.

Symphonie (C-dur, mit der Schlussfuge) von W. A. Mozart.

Zweiter Theil.

Compositionen von **G. Fr. Handel.**

1. **Grosses Concert** für Streichorchester, zwei obligate Violinen und obligates Violoncell, vorgelesen von den Herren Concertmeister **Victor Hussla**, Violin-Virtuos **Carl Krökel** und Professor **Carl Schröder** aus Leipzig. 2. **Zwei Sarrabanden** für Violoncello-Solo mit Harmonium-Begleitung, vorgelesen von Herrn Prof. **Carl Schröder**. — 3. **Cäcilien-Ode** für Chor, Soli und Orchester von **G. Fr. Handel**. Die Soli gesungen von Fr. Katharina Lange, Concertsängerin, und Herrn H. von der Mäden, Concertsänger, beide aus Berlin. **Orchester:** Verstärkte Symphonie-Capelle des Herrn M. d. Franz Bühner aus Leipzig. — Für Nichtmitglieder sind Billets à 2 M. 50 f. in den Handlungen der Herren Schrödel & Simon und H. Karmrodt zu haben. Texte à 10 f. abendasselbst.
C. A. Hassler.

Bei Durchsicht des illustrierten Buches: **Dr. Witz's Heilmethode** werden sogar **Schwermüde** die Linderung empfinden, daß nicht die, wenn nur die richtigen Mittel zur Anwendung gelangen, und **Schwermüde** werden, als solche aber oder Zeilen, selbst wenn bei ihm längere die **Medizin** erloschen gewesen, ist vertrieben, hier **bestimmte Heilmethode** anzuwenden und nicht lässig obiges Werk anzuschaffen. Ein Katalog daraus nach gratis und franco versandt.
 Licht- und Nervenmittels-
 Methode haben in dem Buche **Die Gicht** beschrieben werden anzuwenden. — **Selbst**, welche leicht bei **geringeren** Fällen noch die **grosen** und **franco**. — **Gegen** Einlebung von 1 M. 20 Pfg. wird **Dr. Witz's Heilmethode** und für 20 M. das Buch **Die Gicht** franco überhört hin versandt von **Witz's Heilmethode** in **Leipzig**.
 Verantwortl. in Halle a. S. **Verlag** von **Albin Henning**.

Puppenköpfe
 aufstricken, sowie mit neuen Perlen zu versehen, ebenfalls **Abkrletten** und **Schürze** in 32 Mustern, **Armänder**, **Brochen**, **Ringe** fertig von ausgekämmtem Haar zum billigen Preise
B. Rosenblatt, Freiseur,
 Schmeerstr. 13 und vor d. Steinthor 13.

Haus-Verkauf.
 Ein massives **Haus** in **Halle**, schönst, in ruhiger, angenehmer Lage, ist incl. **Möbel** bald veräußlich. Näheres bei **Hud. Woyse**, gr. Ulrichstraße 4.
 Ein **Haus**, in der Mitte der Stadt, ist zu verkaufen. Zu erfragen
 gr. Klausstraße 20.

Ein **Böghaus** mit 2 **Wozgen** Feld ist mit der **Pälfte** Anzahlung zu verkaufen in **Alteich Nr. 9**.
 Unterhändler verboten.
 Viri. Kleidersekreäre verk. billig **Parz 4**.
 Schrotfäge, Sägebod verk. **H. Märkerstr. 2**.

Die Auction
 am 24. d. Mts. in der **Adlerstraße 1** findet nicht statt.
Petschick, Gerichtsvollzieher.

Jermsichte Anzeigen.

Pianinos
 sind zu vermieten bei
Herrn Lüders,
 Klaviermacher u. Stimmer, Gütchenstraße 14.
 Auch werden darselbst, sowie in der **Lippert'schen Buchhandlung**, große Steinstrasse 66, Bestellungen auf Stimmen und Reparaturen angenommen.
 Jede Reparatur an Wasserleitung fertigt **H. Weller**, Gölzigler, Schmeerstr. 30.
Pension für eine Schülerin oder junges Mädchen. Auskunft ertheilt gütlich Herr Kaufmann **Carl Engling**.
 Claviermeister. erth. **M. Kühne**, Gütchenstr. 7.

Wein Trödelgeschäft
 befindet sich nicht mehr an der Moritzkirche Nr. 5, sondern
Moritzkirchhof Nr. 4.
Frau Buschhaus.

Wohltätigkeit.
 Vier Mark für beliebige Zwecke im Klingelbeutel der St. Ulrichsstraße gefunden, sind einer kranken Witwe und einem alten Ehepaare übergeben. Straß 40, 17.
Sidel, Pastor.

Rudolf Mosse,
 Annoncen-Expedition
 für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes.
 Strengste Diskretion. Zeitungs-Kataloge gratis. Höchste Rabatte.

Stadt Berlin.

Mittwoch den 24. November
Schlachtfest,
 wozu nur hierdurch ergebens einladet
C. Nesse.

Buch verloren (Neues Blatt). Abzugeben gegen Belohn. **Wollfische** Leipzigerstraße.
 Kinderwagen gefunden Klosterstraße 4.
 Gelber Dachshund zugefallen. **Wagnerstraße** 5a.
 Eine Jacke gefunden. **Abzupolen** Schüttershof 17, 2 Tr.

Schlüssel gefunden **Dienstadt** 226.
 Für den Inhabertheil verantwortlich: **M. U. Lemann** in Halle.
 (Hierzu eine Beilage.)